

WIE EINGESCHWEISST

Gefangenschaft und Befreiung: Diese Themen ziehen sich wie ein roter Faden durch die Oper „Ariane et Barbe-Bleue“, die 1907 in Paris Premiere feierte. Bei ihrer Aufführung in der Frankfurter Oper im Frühjahr 2008 spiegelten sich diese Leitmotive in einer ungewöhnlichen Kulisse wider. Stabile PVC-Lamellen hatten dabei ihren grossen Auftritt.



Stabile PVC-Vorhänge spielten eine wichtige Rolle beim Bühnenbild der Oper „Ariane et Barbe-Bleue“ in Frankfurt.

Sieben Jahre brauchte Paul Dukas für die Komposition der Oper „Ariane et Barbe-Bleue“, die jetzt unter der Regie von Sandra Leupold in Frankfurt aufgeführt wurde. Die Vorlage für diese bewegende Geschichte von Zwang und Freiheit schrieb Maurice Maeterlinck als Märchen in drei Akten in einem Libretto nieder. Darin hat Herzog Blaubart seine fünf Ex-Frauen nacheinander in eine Kellergruft eingesperrt, wo sie vor sich hin vegetieren. Erst seine sechste Frau Ariane kommt dem geheimnisvollen Verschwinden auf die Spur und findet die verschüchterten Frauen in ihrem düsteren Gefängnis. Diese Situation inszenierte Bühnenbildner Dirk Becker durch eine eindrucksvolle Kulisse aus halb transparenten, mattierten PVC-Bahnen. Als Ausdruck

ihrer Gefangenschaft kleben die Ex-Frauen des Herzogs wie Marionetten an der Rückseite der extrem starken Vorhänge, scheinbar untrennbar mit dem Material verbunden. Von der anderen Seite schiebt sich Blaubart durch die eingearbeiteten Schlitze in die Kunststoff-Wand. Beim Öffnen des Kellerverlieses dreht sich der Vorhang und die Frauen entsteigen ihrem Gefängnis. Doch letztlich kehren sie erneut in die PVC-Lamellen zurück und setzen ihr beschränktes Leben fort. Anders Ariane: Sie entscheidet sich für die Freiheit und verlässt die Szene. So auch den von Menschen durchsetzten Vorhang, der die selbst auferlegte Gefangenschaft der Akteure eindrucksvoll widerspiegelt.

www.oper-frankfurt.de

Fotos: Wolfgang Runkel

VIELSCHICHTIGE KUNST

Klaus Lomnitzer wählt für seine Malerei eher kunstfremde Materialien und ungewöhnliche Bearbeitungsverfahren, die in kein Schema passen. Während er seine Arbeiten als Student wachste, bügelte und mit Sand bestreute, bemalte er später sogar Röntgenbilder. Der Wunsch nach Transparenz liess ihn immer wieder neue Materialien ausprobieren bis er durchsichtige PVC-Folien für sich entdeckte.



Foto: Markus Rübel

Der Künstler Klaus Lomnitzer bemalt transparente PVC-Folien, die er vorher bearbeitet.

Seit etwa acht Jahren bemalt Lomnitzer hauptsächlich transparente PVC-Folien mit Acrylfarben. Dabei entstehen Bilder, deren Spektrum sich zwischen stilisierten Landschaften, verfremdeten Situationen oder Gegenständen in ungewöhnlicher Farbgebung und Gegenstandslosigkeit ausbreitet. Seine Werke sind Ausdruck eines komplexen Schaffensprozesses. Dabei nimmt die Bearbeitung der Folie eine Schlüsselrolle ein.



o.T. (rück), 2007-2008

Zunächst schleift der Künstler die glatte Oberfläche der Membranen an. So entsteht ein matter Effekt, der den Darstellungen einen leicht entrückten Charakter verleiht und die Farbe besser haften lässt. Die Folien aus dem Hause Klöckner Pentaplast bearbeitet der Maler von der Rückseite her. So scheinen die abstrakten Farbflächen durch die vordere Ansichtsseite durch. Als Folge dieser Technik bringt der Künstler seine Werke ähnlich wie bei der Hinterglasmalerei spiegelverkehrt auf das Trägermaterial.

o.T. (see), 2006



o.T. (leaving home), 2006

Transparenz und Haptik

Die Bemalung der zum Teil sehr grossformatigen Bilder ist im wahrsten Sinne des Wortes vielschichtig, denn Lomnitzer trägt die Acrylfarben nacheinander auf, manchmal in bis zu 20 Arbeitsschritten. Dabei lässt sich das Resultat nicht exakt bis ins letzte Detail planen, da die Farben nach dem Auftragen teilweise noch verlaufen. „Die PVC-Folie hat einen sehr starken materiellen, haptischen Reiz. Bei diesem Trägermaterial stehen kalkuliert gesetzte Malvorgänge unkalkulierbaren prozesshaften gegenüber“, erklärt Lomnitzer die spezifischen Material-Eigenschaften. Meistens hinterlegt er seine Bilder abschliessend mit dunkler Farbe, die kaum Licht durchlässt. Erst durch diese finale Versiegelung erkennt der Betrachter die einzelnen Schichten als Einheit. „Klaus Lomnitzer arbeitet mit PVC-Folien, um die Struktur seiner Werke sichtbar zu machen“, erklärt Anja Knöß, die seine Werke in der Kölner Galerie ‚Projektraum Knut Osper‘ ausstellt.

„Die Schichtung der verschiedenen Ebenen der Bemalung, wie auch die Effekte, die sich durch Schüttung und Vermischung ergeben, sind vom Betrachter aufgrund der Transparenz des Trägermaterials nachvollziehbar.“ Wie Fahnen fließen die elastischen Folien an den Wänden herab.

Früh übt sich

1970 in Marburg geboren, studierte Lomnitzer an der Johannes Gutenberg-Universität in Mainz Bildende Kunst und Philosophie. Schon heute kann er viele künstlerische Erfolge für sich verbuchen. So erhielt er unter anderem den Kunstpreis der Stadt Limburg, den Förderpreis für Bildende Kunst der Stadt Mainz und drei Stipendien. Seit 1999 präsentiert er seine Werke in wechselnden Ausstellungen wie zum Beispiel bei den Kunstvereinen Konstanz und Ludwigshafen, in zahlreichen Galerien und Museen.

www.projektraumknutosper.de

Fotos: Klaus Lomnitzer/Projektraum Knut Osper